

PFARRGEMEINDE: AUS DER WELTKIRCHE

SYNODE 2021 | 2024

Synodalität – ein sperriges Wort steckt im auf weltkirchlicher Ebene laufenden „Synodalen Prozess“. Zugrunde liegt ihm das griechische *synodos*, das u.a. Treffen, Zusammenkunft oder Verhandlung bedeutet. Den Sinngehalt im kirchlichen und theologischen Verständnis hat Papst Franziskus mit *Gemeinschaft, Teilhabe* und *Sendung* auf den Punkt gebracht. In der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) stehend, dessen Neudenken von Kirche nach wie vor als Aufgabe zu verstehen ist, geht es bei der synodalen Kirche um eine Kirche des wechselseitigen Zuhörens und Lernens, der Partizipation, des Dialogs und der Mitverantwortung. Synodalität soll als selbstverständliches Prinzip von der Pfarrgemeinde über die diözesane Ebene bis zur römischen Kurie gelebt werden. Sie soll in Abkehr von starren Hierarchien, klerikaler Machvollkommenheit und Geringschätzung des Laienelements die Kirche als „Volk Gottes, in dessen Herzen der Heilige Geist wohnt“ verwirklichen – wie das Konzil schon vor 60 Jahren formuliert hat.

Der synodale Prozess ist ein Projekt der Weltkirche. Es ist der ambitionierte Versuch, einen fundamentalen inneren Wandel zu gestalten. Weltweit in den Ortskirchen vorbereitet, besprochen und koordiniert in kontinentalen Zusammenkünften (für Europa z.B. im Februar 2023 in Prag) kamen von 4. bis 29. Oktober 2023 rund 500 Vertreter und Vertreterinnen aus allen Teilen der Welt zur ersten Sitzung der Weltbischofssynode nach Rom. Das Positive: hier wurde eine Kirche in all ihrer Vielfalt sichtbar und auch für alle Teilnehmer:innen und Beobachter:innen im wahrsten Sinne hautnah erlebbar. Aber zu dieser Vielfalt gehört freilich auch, dass man – selbst als die *eine* Kirche – in völlig unterschiedlichen Lebensrealitäten steht. Afrikanische und asiatische Bischöfe etwa sind mit ganz anderen Problemen konfrontiert als ihre europäischen Kollegen – und das beginnt nicht erst bei sozialen Fragen und endet auch nicht bei völlig entgegengesetzten Entwicklungen in Bezug auf Kirchenbesuch, Mitgliederzahlen und gesellschaftlicher Relevanz der Kirche. So wurde greifbar, dass es nicht nur eine Diskussion darüber gibt, was unter Synodalität zu verstehen und wie diese in der Kirche zu verankern

sei, sondern es gibt auch widerstreitende Positionen dazu, wie „Kirche“ zu verstehen sei – was „Kirche“ ist.

Der synodale Prozess ist längst nicht abgeschlossen. Wäre er nicht eigentlich nur als unabschließbarer, immerwährender Prozess richtig zu fassen? Synodale Kirche zu *sein* und zu *leben* kann niemals dadurch allein gewährleistet werden, dass man Formen und Strukturen neu und anders *fixiert*. Im Oktober 2024, bei der nächsten Weltbischofssynode in Rom, wird es insbesondere darum gehen, auch die kontroversen und schwierigen Themen in Angriff zu nehmen, vor denen die Kirche als Ganze wie jede einzelne Ortskirche steht: die Frauenfrage, die Rolle des Laienelements in Entscheidungsprozessen, die Kopplung von Hierarchie und Rechenschaftspflicht, die Frage des Zölibats ...

Klara A. Csiszar, Professorin für Pastoraltheologie an der Katholischen Privat-Universität Linz (KU Linz) – von Papst Franziskus als theologische Expertin zur Synode berufen – formulierte es so: Um sich diesen Zukunftsthemen stellen zu können, bedürfe es einer neuen Form, einer neuen Kultur von *Kirche-Sein*. Dies sei ein langer Weg, auf dem die Weltkirche erst am Anfang stehe.

Alle Informationen zum synodalen Prozess sind online unter www.synod.va/en.html zu finden (sämtliche relevanten Unterlagen sind dort auch auf Deutsch verfügbar).

Ein Vortrag Klara A. Csiszars über ihre Erfahrungen auf der römischen Synode ist am YouTube-Kanal der KU Linz abrufbar:



Text: Reinhard Kren